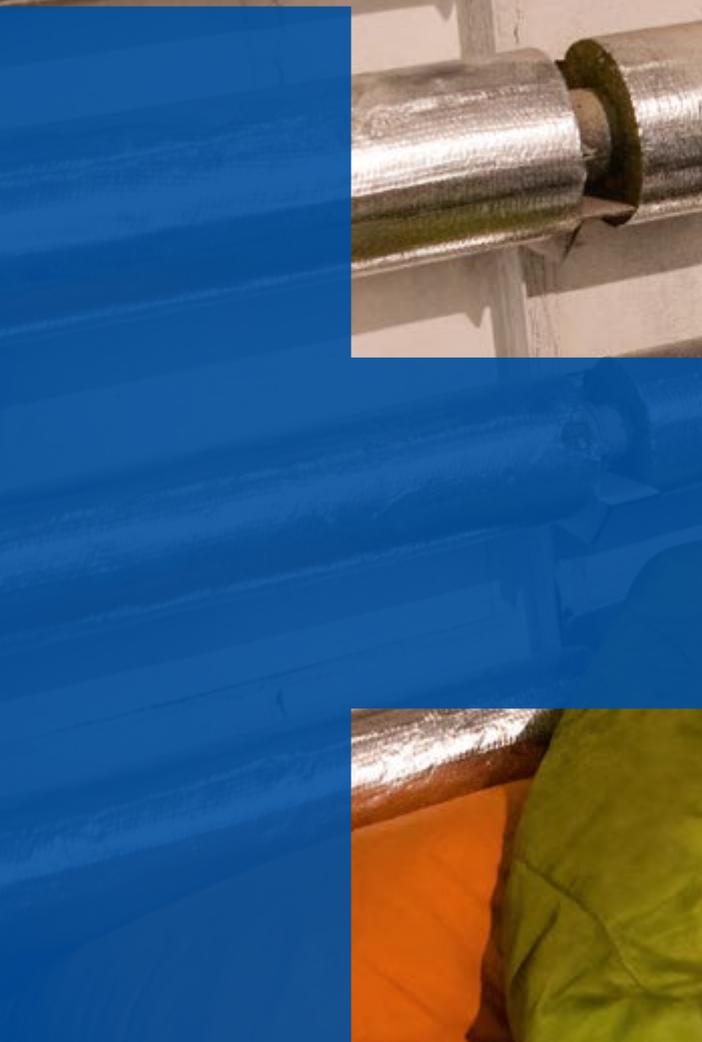


Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 1.2023



Ukraine:

Kinder im Krieg

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN



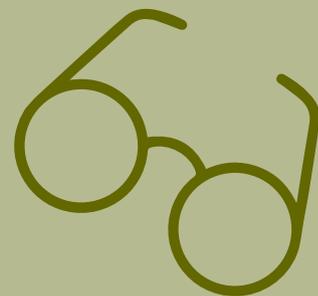
Inhalt

- 04 Nachrichten:** Informationen aus unserer Arbeit
- 06 Ukraine/Moldau:** Wie leben ukrainische Kinder im Krieg?
- 12 Gezählt:** Zahlen rund um die Arbeit der Kindernothilfe
- 13 Porträt:** Helga Siemens-Weibring: Eine Frau mit vielen Talenten
- 14 Flucht aus Honduras:** Karla wird es wieder versuchen
- 17 Malawi:** Blaze wurde als Hexe abgestempelt
- 18 Advocacy:** Kinderschutz im Internet
- Engagement:**
 - 20** Aktionen unserer Förderinnen und Förderer
 - 21** Eine Würdigung von Christina Rau
 - 24** Spendenshop und Testamentsspende
- 26 Südafrika:** Interview mit zwei Kinderschutztrainerinnen
- 30 Porträt:** Felix Kaloki (Kenia) geht in den Ruhestand
- 31 Pinnwand:** Bestellmaterial
- 32 Service:** So erreichen Sie uns; Impressum

Editorial



Liebe **Leserin**,
lieber **Leser**,



Zwei Tage vor Beginn des neuen Jahres wurde sie fertig: meine neue Brille. Was für ein Geschenk. Endlich sehe ich Nahes wie Fernes wieder in gleicher Schärfe und freue mich über optische Klarheit.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, lautet die biblische Überschrift für dieses Jahr 2023. Es ist der Ausruf der jungen Frau Hagar, die sich von Gott in ihrem Elend gehört und gesehen fühlt. So gibt sie Gott einen Namen voller Trost und Gewissheit. „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Nicht gesehen werden, das ist das Schlimmste. Von Kindern und Erwachsenen in unseren Projekten hören wir das immer wieder. Wenn sie in ihrer Not ignoriert werden, dann sind sie unter den Menschen tatsächlich Nobodys, die im Nichts verschwinden.

Als Kindernothilfe schauen wir genau hin. Auch in diesem Magazin. Auf Kinder wie Alina und Dascha, die fern ihrer Heimat Ukraine in der Republik Moldau aufwachsen (Seite 10). Oder auf Kinder mit einer Behinderung in Südafrika, die besondere Schutzmaßnahmen benötigen (Seite 26).

Sie alle sind nicht nur eine Nummer unter den mittlerweile acht Milliarden Menschen auf dieser Erde. Auch wenn sich mit Zahlen manche globalen Missstände aufzeigen lassen (Seite 12): Kein Mensch, klein oder groß, soll hinter den Zahlen verschwinden. Gesehen werden, in Liebe gesehen werden, das ist die größte Quelle von Kraft, von Selbstachtung, von innerer Stärke, die ich mir vorstellen kann.

Auch auf diejenigen, die im weltweiten Kindernothilfe-Verbund mit uns hinschauen, werfen wir in diesem Magazin einen Blick. Menschen wie Felix Kaloki, der 26 Jahre lang unsere Arbeit in Afrika koordiniert hat (Seite 30). Wie Christina Rau, unsere langjährige Stiftungsrätin und Schirmherrin des Medienpreises (Seite 21) oder wie Helga Siemens-Weibring, die sich als neue Vorsitzende des Verwaltungsrats vorstellt (Seite 13).

Wir schauen genau hin, weil auch wir selbst angesehen werden. „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und ein gesegnetes Gesehenwerden in 2023.

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende





Kindernothilfe e. V.

Stadien werden kinderfreundlich

Zusammen mit In safe hands e. V. und KickIn – Beratungsstelle Inklusion im Fußball haben wir das Projekt „Kinderfreundliches Stadion“ gestartet: Dabei erarbeiten Bundesligavereine wie der VfL Bochum 1848, SV Werder Bremen und Hertha BSC mit Kindern und Jugendlichen Kriterien für ein Stadion, in dem sich die jungen Fans sicher und wohlfühlen. Es gibt Workshops, ein Beratungsteam aus Mädchen und Jungen und eine Stadionbegehung. Dabei kam bislang zum Beispiel heraus: Viele Hinweisschilder sind für Kinder nicht zu erkennen. Und es fehlen Piktogramme für alle, die die Sprache nicht sprechen oder (noch) nicht lesen können.



Foto: Katharina Draub



Gefällt mir



Foto: Ralf Krämer



Kindernothilfe e. V.



Gefällt mir

Medienpreis für Kinderrechte verliehen

In Berlin fand im Oktober unsere Medienpreisveranstaltung „Ein Abend, fünf Geschichten“ statt. Sherif Rizkallah gewann mit seinem TV-Beitrag „logo! extra: Kinder auf der Flucht – wer kümmert sich um ihre Rechte?“ (KiKA) den „Preis der Kinderjury“. 🏆 Platz 2 belegte Dr. Jana Magdanz mit ihrem Beitrag „Ich bin Liv – Leben als Transkind“. Der dritte Platz ging an Martin Theis und Sascha Montag für ihren Beitrag „Zwischen zwei Welten“. 🌟 Die ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände e. V. ermöglichte auch dieses Mal als Hauptförderer das Event. Unsere wunderbare Botschafterin Sabine Heinrich moderierte den Abend.



Kindernothilfe e. V.



Gefällt mir

Weltweite Gewalt: Unsere Partner sprechen mit UN-Abgeordneter

Mehr als 30 unserer Partnerorganisationen haben sich online mit Dr. Najat Maalla M'jid getroffen, UN Special Representative for Violence against Children. Dabei ging es um die zunehmende Gewalt weltweit: durch Krisen wie die Coronapandemie, Krieg, Armut, Hunger und Naturkatastrophen. Die Teilnehmerrunde diskutierte, wie man diese Gewalt beenden kann. Unsere Advocacy-Kollegin Dr. Magdalene Pac nimmt aus dem Gespräch vor allem mit: „Damit sich etwas ändert, müssen Kinder und Jugendliche beteiligt werden. Sie müssen Teil der Lösung sein.“



Foto: Kindernothilfe

2. Platz beim NRW-Medienpreis 🎉



Beim NRW-Medienpreis für entwicklungspolitisches Engagement in Köln erhielt das Kindernothilfe-Event „Gamechanger Week 2021“ den zweiten von drei Preisen. Wir freuen uns riesig über diese Ehrung! Im Beisein von NRW-Minister Nathanael Liminski und Kindernothilfe-Botschafterin Sabine Heinrich – sie hielt die Laudatio – nahmen unsere Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann und Viktor Huhn von LOCKED den Preis entgegen.



Kindernothilfe e. V.



Deutscher Rock und Pop Preis 2022 für EARTH CHOIR KIDS

Das Klima-Song-Projekt des Kindernothilfe-Botschafters Reinhard Horn bekam in vier Kategorien eine „1“: beste Kinderlieder-CD, beste Komposition, beste Studioaufnahme, bestes Rock und Pop Tonstudio, und in zwei Kategorien eine „2“: beste deutschsprachige CD und bestes Singer-Songwriter-Album! Herzlichen Glückwunsch! 🎉 Das Projekt wird getragen von der Kindernothilfe und weiteren Organisationen.



Foto: Michael Zagarinejad



Kindernothilfe e. V.

Trauer um Stiftungsratsmitglied Ruprecht Eser

Ruprecht Eser war eine der bedeutendsten journalistischen Persönlichkeiten in Deutschland. 14 Jahre lang war er Mitglied im Kindernothilfe-Stiftungsrat. Am 9. Dezember 2022 starb er im Alter von 79 Jahren.

Bekannt wurde der Vollblutjournalist vor allem als das Gesicht des ZDF heute-journals, das er nach einigen Jahren auch leitete. Die Sendung „halb 12 – Eser und Gäste“ moderierte er 327-mal. Zeitweilig arbeitete er auch als Chefreporter des ZDF und leitete das Studio des Senders in London. Später widmete er sich der Ausbildung junger Menschen im Medienbereich. 2008 bis 2022 war Ruprecht Eser Mitglied im Kindernothilfe-Stiftungsrat. „Ich habe mit meiner Frau oft darüber geredet, dass ich mehr Zeit für die Mitarbeit in sozialen Projekten haben möchte“, verriet er uns in einem Interview. „Da ich selbst Kinder habe, habe ich mich für die Kindernothilfe entschieden.“ An unserer Arbeit gefiel ihm besonders die konkrete Hilfe für ein bestimmtes Kind. Man müsse dem Hilfsbedürftigen ein Gesicht, einen Namen geben, war er überzeugt.

„Wir haben seine faire, reflektierte und ehrliche Art sehr geschätzt“, so Guido Oßwald, Geschäftsführer der Kindernothilfe-Stiftung. Bei vielen unserer Medienpreisverleihungen übernahm Eser eine aktive Rolle. Im Oktober 2022 konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen, ließ aber durch Christina Rau eine Grußbotschaft ausrichten: Dass es ihm eine Freude war, mit der Kindernothilfe zusammenzuarbeiten und zu sehen, wie sie mit Herzblut immer die richtigen Projektpartner sucht, die richtigen Menschen anspricht, damit Kinder zu ihren Rechten kommen. „Wir trauern um einen ganz besonderen Menschen, der für unsere Arbeit in der Stiftung eine Bereicherung war“, so Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe.



Foto: Kerstin Kokoska/Funke Foto Services

Hunderttausende Kinder sind seit Kriegsbeginn aus der Ukraine geflohen, doch viel mehr noch sind geblieben. Sie leben im Dunkeln, im Kalten und im dauernden Krach von Sirenen und Explosionen. Wir konnten sie nicht besuchen. Nicht selbst sehen, wie es ihnen geht. Aber wir können zuhören: In einer Sonderausgabe des WAZ-Videotalks im Dezember 2022 sprach Chefredakteur Andreas Tyrock mit Lana Solapanova in der Stadt Charkiw, ganz nahe der russischen Grenze.



Ukraine:

Sirenen und Bomben gehören für Kinder zum Alltag

Text: Annika Fischer, **Fotos:** Imago, Kindernothilfepartner

Die folgenden beiden Artikel erschienen im Rahmen der Weihnachtsspendenkooperation zwischen der Kindernothilfe und der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ)





Zerstörung, Feuer, Trümmer – Bilder, die für Kinder in Charkiw zum Alltag gehören

Lana Solapanova ist Programm-Managerin beim Kinder-nothilfepartner „Myrne Nebo Charkiw“. Myrne Nebo heißt übersetzt „Friedlicher Himmel“, und den Kindern etwas Frieden zu geben, ist der Anspruch der ukrainischen Hilfsorganisation – jetzt, wo es auf Erden im Osten des Landes so wenig Ruhe gibt. Wie schön Charkiw zu Weihnachten war! „Eine Stadt voller Licht“, sagt sie wehmütig, aber mit dem Krieg habe ihre Heimat ihr Licht verloren und mit dem Winter die Sonne. Früher sei es „ruhig, warm, bunt“ gewesen im Osten der Ukraine, aber heute: „Kalt und dunkel.“
„Heute können wir endlich etwas Wärme fühlen“,

behauptet die 47-Jährige, aber da sitzt sie, zweieinhalb-tausend Kilometer entfernt und eine Karte der Ukraine im Rücken, mit Rollkragenpullover und Steppjacke vor ihrer Computer-Kamera. Ein Grad Celsius in Charkiw, und es gibt tatsächlich Strom für diese Direktschalte mit der WAZ. Der funktioniert sonst drei, manchmal vier Stunden am Tag, „aber nicht ständig“, Telefon und Internet gehen spätestens nach zwei Stunden aus, die Heizung lief zuletzt ganze Tage nicht. Weshalb die Kinder in der Stadt jeden Morgen warten: Nur wenn Strom da ist, ist Schule. Es ist nur noch selten Schule in Charkiw, keine 50 Kilometer von der russischen Grenze entfernt.

Die Kinder in Charkiw reden nicht mehr über Filme, Comics, Fernsehserien. Sie verfolgen am Handy die Nachrichten.



„Sie haben ihre **Kindheit** verloren“

In Charkiw kümmern sich Projektpartner um jene Kinder, die nicht geflohen sind. Oder schon wieder zurückgekehrt sind, weil den Eltern das Geld ausging oder die Kraft. Zehntausende leben einen Alltag, den Lana Solapanova so beschreibt: „Dunkel, kalt, Sirenen. Immer, überall, ständig.“

Das Schlimmste sei, dass sich die Kinder daran gewöhnen. In den ersten beiden Kriegsmonaten hätten sie Angst gehabt und großen Stress, erzählt die 47-Jährige, inzwischen spielten sie einfach weiter. „Sie ignorieren das Risiko.“ Schützten sich nicht mehr, liefen nicht mehr in die Bunker, „es gibt zehnmal am Tag die Sirenen, da ist es unmöglich, immer im Keller zu sitzen“. Aber draußen zu spielen oder spazieren zu gehen, sei eigentlich verboten; es gibt Minen überall, und „viele Kinder wurden schon verletzt“. Und einmal, zweimal am Tag, das wissen sie in Charkiw, ist die Situation „wirklich gefährlich“, dann fallen die Bomben auf die Stadt, aber die Kinder: „Sie sind müde.“

Sie haben „ihre Kindheit verloren“, so sieht Lana Solapanova das. Denn sie reden nicht mehr über Filme, Comics, Serien. Sie verfolgen die Nachrichten, den ganzen Tag. Sprechen „über den Krieg, darüber, welche Stadt noch Strom hat, welche Waffen die Russen noch haben“. Fragen sich, ob sie in Charkiw eine russische Atombombe überleben könnten, wie viele Bomben es gestern waren und: „Was wird morgen?“ Das ist kein normales Leben für ein Kind, sagt Solapanova, sie „wusste nicht, dass schon kleine Kinder Depressionen fühlen können“. Und ahnt, dass viele auch nach diesem Krieg psychologische Hilfe brauchen werden.



Kein **normales Essen** mehr seit einem **halben Jahr**



Aber der Krieg ist nicht vorbei, und die Hilfsorganisation als Partner der Kindernothilfe versucht, den Jüngsten trotz der Wirren ein klein wenig Normalität zu schenken. Einen Raum zum Spielen, in dem es warm ist: herzenswarm und heizungswarm. Wo sie lachen können und laut sein. Die Eltern sagen, sie brauchen so einen Raum für ihre Kinder, an dem sie sich ganz normal verhalten können, zwei, drei Stunden nur, wie sonst im Kindergarten oder in der Schule. „Alle Kinder“, findet Lana Solapanova, „brauchen solche Orte.“

Und manche brauchen noch mehr. Gerade im Umkreis der Stadt gehe es ums „Überleben“, es gebe dort keine Geschäfte mehr, in denen man etwas kaufen kann, aber auch kein Geld. Dafür „echten Hunger“. Hier kennen die Helfenden viele, die von einer Flucht zurückkehrten oder nach langer Zeit in Bunkern – und kein Zuhause mehr fanden. Diese Menschen seien „müde, sie wollen nicht mehr fliehen“, sie warteten auf Essen. Für sie packt Myrne Nebo Lebensmittelpakete und kocht Mahlzeiten, Zehntausende seit Kriegsbeginn: „mit Früchten, Proteinen, Vitaminen“. Gesundes Essen, betont Lana Solapanova. Viele hätten „ein halbes Jahr kein normales Essen gesehen“. Als sie die Boxen brachten, „es war wie ein großer Festtag“!



Man muss den **Kindern** „das **Licht** wiederbringen“

Aber wie werden die wirklichen Feiertage sein? Lana Solapanova ist dankbar, „dass die Menschen in Deutschland an uns denken“. Mit ihren Spenden können sie den Kindern die Betreuung geben, die sie brauchen, Heizdecken kaufen, aber auch kleine Geschenke machen, Süßigkeiten einpacken, „ihnen vielleicht das Lachen zurückgeben“. Und unbedingt: Hoffnung geben, das ist das Wichtigste, „dass das Leben wieder normal wird“. Man müsse den Kindern, die „im Dorf und in der Stadt im Dunkeln sitzen“, diese Hoffnung „und das Licht wiederbringen“. Damit sie wieder an die Zukunft denken könnten.



Nachtrag:

Lana Solapanova hatte ihren 15-jährigen Sohn nach Österreich in Sicherheit gebracht, er geht dort zur Schule. Eine Möglichkeit, die viele Eltern nicht haben, weshalb sie sich noch stärker einsetzt für die Kinder von Charkiw: Sie fühlt die „Verantwortung“, etwas zu tun, „zehnmal mehr“ noch als ohnehin. Ihr Sohn wäre so gern zu Weihnachten nach Hause gekommen, um mit Oma und Opa zu feiern. Lana Solapanova fuhr nach Österreich, um ihn zu holen. Aber Charkiw und andere Städte wurden schwer bombardiert, es gab keinen Strom, und es fuhren keine Züge zurück. „Deshalb sind wir in der EU geblieben“, berichtet die Ukrainerin. „Es ist so traurig, unser erstes Neujahrsfest ohne Familie. Aber gleichzeitig haben wir jetzt Hoffnung auf den Sieg in den Herzen der Menschen. Die Fürsorge und Hilfe für die Ukraine haben gezeigt, dass Freundlichkeit stärker ist als Waffen.“

Moldau:

Die **Tränen** der **Kinder**, die ihren **Papa** **vermissen**

Text: Annika Fischer,

Fotos: Ralf Rottmann/Funke Foto Services

Sie vermissen ihren Papa, die Großeltern und die Katzen: In Edinet, im Norden Moldaus, müssen die Helfenden bei den ukrainischen Kindern viele Tränen trocken.

Neulich haben sie in Edinet die ukrainischen Kinder befragt, sie tarnten es als Spiel: Was sie zuerst machen, wenn sie wieder zu Hause sind? „Dann suche ich meine Katze“, sagten die Kinder. „Ich umarme Oma.“ Die meisten aber würden in Charkiw, Cherson, Odessa dasselbe tun wie im Norden Moldaus, wohin sie geflüchtet sind vor dem Krieg: „Ich warte, dass Papa zurückkommt.“

Papa. Papa ist nicht mitgekommen über die Grenze, es sind die Frauen, die ihre Kinder in Sicherheit bringen: Männer müssen im Land bleiben und kämpfen, so hat die Ukraine es verfügt. Die kleine Alina, die große Daria, Dascha, Petro und die anderen im Zentrum der Hilfsorganisation Demos, sie sprechen nicht über ihre Väter, nicht einmal, wenn sie von zu Hause erzählen. Aber manchmal lässt die Psychologin Viorica Orac sie zeichnen, Bilder für die Großeltern oder Postkarten, die sie verschicken, um den Kontakt zu halten. Dann malen die Kinder ein Haus, über dem die Sonne scheint, immer: „Ein Symbol für den Vater“, weiß Viorica, „die Sonne zeigt, wie sehr sie ihn vermissen.“

Der **Krieg** hat **Alina** **alles** weggenommen



Alina vermisst außerdem ihre sieben Katzen. Sie vermisst das Tanzen. Und den Hula-Hoop-Reifen. Sie dreht die Hüften über dem adretten Faltenrock, aber da ist kein Reifen, das Fahrrad ist auch nicht mehr da und der Tretroller: „Gestohlen“, sagt Alina, die sehr empört gucken kann für ihre sieben Jahre. Aber es war kein Dieb, es war der Krieg, der ihr alles weggenommen hat, Roller, Rad und Reifen.

In der dritten Klasse sitzt Alina ganz vorn, sie sind fünf ukrainische Kinder in der Schule von Edinet und drei russische; an der Wand hängt ein Poster mit Kindern in Tracht: „Meine Heimat Moldau“. Für diese acht ist das hier nicht Heimat, aber das Lyzeum bemüht sich. Man kann hier Ukrainisch lernen. Und in Mathe helfen Bilder: Zweimal vier Äpfel sind überall auf der Welt acht Äpfel und sechs minus zwei Birnen vier.

Die **Oma** hört die **Sirenen** durchs **Telefon**

Das Mittagessen macht hier Raissa, eine 56-jährige Ukrainerin. Heute hat sie Suppe gekocht, dazu gab es Rosinenbrötchen. Raissa spricht Russisch, Ukrainisch und neuerdings auch etwas Rumänisch, sie ist schon seit Februar da. Mit Sohn und Enkeln kam sie über die Grenze. Es brannte in ihrer Straße, „da schmeißt du irgendwas zusammen“, beinahe hätte sie ihre Papiere vergessen. Die Kinder blieben bis zum Sommer, zu Beginn des neuen Schuljahres gingen sie zurück in die West-Ukraine. Raissa macht sich Sorgen: Neulich rief die Enkelin aus dem Keller an, „Oma, Oma!“, rief sie, und die hörte die Sirenen.

Die sind es auch, und das Krachen der Bomben, was die Kinder mitgenommen haben nach Moldau: Viorica Orac erzählt, wie sie aufschrecken von den Geräuschen des Staubsaugers oder einer Bohrmaschine. Sie weiß von ihrer Angst im Dunkeln, von ihren Schreien in der Nacht. Sie hat den Vierjährigen getröstet, der die Bombe vor dem Kindergarten nicht vergessen kann, und den Jungen aus Baschtanka, der seiner Mutter nicht von der Seite weichen will. Die Kleinen, sagt die Psychologin, kennen schon den



Psychologin Viorica Orac vertrauen die Kinder ihre Ängste an

Krieg, wissen aber noch nicht um seine Gefahren. „Sie wollen trotz allem nach Hause.“ Die Älteren wissen: „Man kann nicht zurück.“ Heimweh haben sie alle.

Mit den **Russen-Kindern** spielt man **nicht**

Viele Kinder übernehmen auch die Ängste der Eltern. Nur wenige kämpften tapfer dagegen: „Mama“, sagte kürzlich ein 14-Jähriger, „es reicht mit dem Weinen. Wir müssen daran denken, was in Zukunft passiert, wie wir hier zurecht kommen und wie wir der Ukraine helfen.“ Das aber soll nicht die Aufgabe von Kindern sein, also war Viorica mit ihnen im Park, im Schwimmbad, oft in der Holzwerkstatt hinterm Haus; sie versucht sie abzulenken. Es kommt vor, dass sie dabei Vorurteile ausräumen muss. Mit der achtjährigen Carinoschka mochte ein moldawisches



Alina besucht die dritte Klasse

Mädchen nicht spielen, es dachte, sie sei Russin. Und „Russen sind schuld, dass Krieg ist“, so haben sie es von ihren Eltern gehört. Dass so viele Menschen Russisch sprechen in Edinet, ist das Glück der ukrainischen Flüchtlinge und ihr Unglück zugleich.

Häufig arbeitet die 42-jährige Orac auch in der Nacht. Wiegt Kinder in den Schlaf, trocknet Tränen. Vor ein paar Wochen brachte sie nachts um zwei eine Torte in eins der vollen Zimmer. Ein Mädchen dort wollte seinen elften Geburtstag nicht feiern, nicht ohne den Vater und nicht ohne den großen Bruder, die in der Ukraine zurückbleiben mussten. Vier Tage hatte das Kind durchgeweint. Nach dem Ausblasen der Kerzen, erzählt Viorica, hat es das erste Mal ruhig geschlafen.

Alle Reportagen
finden Sie hier:



572.966,60 Euro: Rekordergebnis bei der WAZ-Weihnachtsspendenaktion

Im Dezember 2022 veröffentlichte die Westdeutsche Allgemeine Zeitung mehrere berührende Reportagen über die Arbeit unserer Partner in der Ukraine, Moldau und Rumänien. Fast 4.000 Leserinnen und Leser folgten den Spendenaufrufen. Das Ergebnis ist einfach überwältigend! Wir danken der WAZ und allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben, von Herzen für ihr großes Engagement!

Gezählt

828 Mio. Menschen

haben Probleme, sich ausreichend zu ernähren. Fast 26 Millionen Kinder unter fünf Jahren leiden unter Unterernährung, 5 Millionen davon sind vom Tod durch schwere Auszehrung bedroht – Zahlen aus dem Welthungerindex 2022. Das Zusammenspiel von Naturkatastrophen, Coronapandemie und regionalen Konflikten hat die Nahrungsmittelproduktion und -verteilung in vielen Teilen der Welt erheblich gestört und die Kosten für die Ernährung dramatisch steigen lassen. Der Ukraine-Krieg hat die Situation weiter verschärft.



6 Mio. Menschen

drohen in unserem Partnerland Somaliland zu verhungern, weil Felder und Weiden ausgetrocknet sind. Viele haben mehr als die Hälfte ihrer Tiere verloren, einige sogar alle. Besonders Mädchen trifft die Krise hart: Die Eltern nehmen sie aus der Schule und verheiraten sie viel zu jung, um eine Mitgift zu erhalten. Unsere Projektpartner vor Ort klären sie über die verheerenden Folgen von Kinderehen auf und leisten Nothilfe für die Familien.



51.194 Menschen

sind seit 2014 auf der Flucht umgekommen: 29.126 auf den Routen nach und innerhalb Europa(s), darunter 25.104 im Mittelmeer („Analysis of Missing Migrants Project Data 2014–2022“). Die Zahlen zeigen nur einen Bruchteil der Wahrheit: Kein Staat veröffentlicht derzeit Angaben über Todesfälle von Migrantinnen und Migranten, schreiben die Autoren. Viele Menschen hätten durch rasche und effektive Hilfe gerettet werden können. Nötig seien strukturelle Veränderungen und koordinierte Unterstützung der Flüchtenden.



137 Mädchen und Jungen

werden in Brasilien täglich als Opfer schwerer Gewalt gemeldet. Eine erschütternde Zahl, die aber in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird. Warum sie auch im Vorfeld der Wahlen kaum eine Rolle gespielt hat, schildert Christiane Rezende, Psychologin und Koordinatorin des Kindernothilfe-Büros in Südostbrasilien.



572.966,60 Euro sind bei unserer Weihnachts-spendenaktion mit der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung zusammengekommen! Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern für dieses sensationelle Ergebnis! Das Geld kommt ukrainischen Kindern zugute, die in ihrer Heimat geblieben oder nach Rumänien bzw. in die Republik Moldau geflohen sind.



Eine **Frau** mit vielen **Talenten**

Foto: Ralf Krämer

Seit September 2022 ist Helga Siemens-Weibring (64) Vorsitzende des Kindernothilfe-Verwaltungsrats. Für unser Magazin stellte sie sich den Fragen von Finanzvorstand Jürgen Borchardt.



Frau Siemens-Weibring, wie sind Sie zur Kindernothilfe gekommen?

Ich kannte die Kindernothilfe schon lange durch die Patenkinder meiner Gemeinde. Ich finde diese persönliche Beziehung sehr gut und habe an ihrer Entwicklung immer Anteil genommen. Deshalb habe ich gerne zugesagt, als ich gefragt wurde, im Verwaltungsrat mitzumachen.

Was sind die wichtigsten Stationen in Ihrem Leben?

Ich bin in Ostfriesland geboren, verheiratet, habe zwei erwachsene Söhne und lebe in Essen. Zunächst habe ich Deutsch und Englisch auf Lehramt für Realschulen studiert, danach Sozialwissenschaften (Schwerpunkte: Pädagogik, Germanistik, Publizistik) als Masterstudium. Nach Aufgaben in der Jugendbildung und -pflege in Hessen und Niedersachsen folgte eine lange Zeit im Frauenreferat und im Bildungsbereich in Wuppertal, sowohl in der Diakonie als auch im Kirchenkreis. Seit 2012 arbeite ich bei der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe in Düsseldorf, zunächst als Leiterin des Geschäftsbereichs Familie, Bildung und Erziehung und heute als Beauftragte für Sozialpolitik.

Haben Sie neben der Kindernothilfe weitere Ehrenämter?

Ich bin seit fast 28 Jahren u. a. Presbyterin und Personal- und Diakoniekirchmeisterin in der evangelischen Kirchengemeinde Essen-Rüttenscheid und gehöre dem Kreissynodalvorstand an. Außerdem bin ich seit vielen Jahren Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland mit dem Schwerpunkt „Soziale Verantwortung und Diakonie“ und Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, dort im Ausschuss für Diakonie, Bildung und Jugend. Als ordinierte Prädikantin gestalte ich gerne Gottesdienste und Andachten, schreibe Predigten, führe Taufen und Trauungen durch und, ja, auch Beerdigungen ermöglichen wunderbare Begegnungen.

Kultur und Humor spielen auch eine große Rolle in Ihrem Leben, oder?

In der Tat habe ich mich während meines Studiums als Schauspielerin und Regisseurin engagiert. Auch im Beruf konnte ich Elemente der Theaterarbeit integrieren. Besonders viel Freude hat mir die Leitung des FKK Dornrüttchen gemacht. FKK ist dabei natürlich die Abkürzung für Frauenkirchenkabarett und hat schon für manchen Lacher gesorgt. Wir hatten mehr als 100 Auftritte. Das Kabarett hat mir die Möglichkeit gegeben, in meiner Arbeit vieles mit Humor und einem Augenzwinkern zu sehen.

Was möchten Sie durch Ihre Mitarbeit im Verwaltungsrat bewegen?

Ich verstehe die Kindernothilfe als Teil der weltweiten ökumenischen Diakonie. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Verhältnisse in der Welt zurechtzurücken; Menschen, vor allem Kindern, zu ihren Rechten zu verhelfen und zu der Würde, die ihnen von Gott zugehört wurde und ihnen zusteht. Dazu würde ich gerne beitragen.





Alles, was Maria und ihre zwei Söhne in ihrer kleinen Hütte an Gegenständen haben, stammt vom Müll. Das vor Dreck starrende Sofa, die zerfledderten Decken, die verbeulten Töpfe. „Der Staat hat uns vergessen“, meint Maria. „Wir sind für ihn genauso Abfall wie das, was wir sammeln, um zu überleben.“ Wie alle Bewohnerinnen und



Maria hat einen Fluchtversuch mit ihren beiden Söhnen hinter sich; einen zweiten wird sie nicht unternehmen

Bewohner der Bordos, Armenvierteln am Flussufer, steht die Familie auf der untersten Stufe der honduranischen Gesellschaft. Die meisten von ihnen kamen auf der Suche nach Arbeit vom Land in die zweitgrößte Stadt von Honduras. Aber ihr Traum von einem besseren Leben endet hier in den Hütten am Rande des stinkenden Flusses, der San Pedro Sula als Abwasserkanal dient. In der Regenzeit tritt er regelmäßig über die Ufer und überschwemmt alles. „Es fehlt hier an allem. Es gibt hier kein Trinkwasser, keine Abwasserentsorgung, keine Schule.“

Was Maria nicht erwähnt, ist, wie gefährlich das Leben in den Bordos ist. Obwohl dies eines der dringendsten Probleme ist, ist das Thema tabu. „Bitte spricht die Themen Gewalt, Kriminalität und Maras (Banden) nicht an“, meint Kenia, die Psychologin des Kindernothilfepartners Comision de Accion Social Menonita (CASM), bei der Vorbereitungen. „Es könnte sein, dass ihr der Mutter eines Gangmitglieds gegenüber sitzt oder dass man euch für verdeckte Ermittler hält.“ Täten wir es doch, so würde das die Arbeit des Projektteams um Jahre zurückwerfen und sie persönlich in Gefahr bringen, wenn sie das nächste Mal in den Slum kommen.

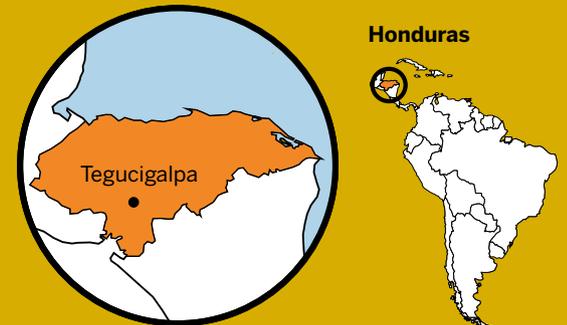
In den Slums von San Pedro Sula ist das Leben perspektivlos. Wer hier lebt, möchte so schnell wie möglich weg. Die Mitarbeitenden des Kindernothilfepartners CASM kümmern sich als Einzige darum, dass zumindest Mädchen und Jungen bessere Zukunftschancen bekommen und ihre Rechte respektiert werden. Schutz vor Gewalt und Förderung von Kindern, wie etwa hier in den Armenvierteln, sind in den vergangenen Jahren wichtige Schwerpunkte der Kindernothilfe-Arbeit in Mittelamerika geworden.



Karla (li.) wird mit Ana (re.) erneut die Flucht in die USA wagen – ihre Mutter braucht das Geld, das sie ihr von dort schicken kann. Rechts im Bild: Psychologin Kenia.

Flucht aus Honduras: Karla wird es wieder versuchen

Text: Katharina Nickoleit, **Fotos:** Christian Nusch



41 Morde in San Pedro Sula pro 100.000 Menschen

Doch es reicht auch, sich die bekannten Zahlen vor Augen zu führen. San Pedro Sula ist eine der gefährlichsten Städte der Welt. Auf 100.000 Einwohner und Einwohnerinnen kamen 2020 rund 41 Morde. Unter den Opfern sind fast täglich auch Kinder und Jugendliche. Die Morde gehen zum größten Teil auf das Konto des organisierten Verbrechens und den Jugendbanden, die in Drogenhandel und Schutzgelderpressung verwickelt sind und sich gegenseitig bekriegen. Wie lebt man in einer solchen Stadt? „Man darf einfach nie zur falschen Zeit am falschen Ort sein“, sagt Kenia.

Doch samstagsmorgens um zehn, eine Uhrzeit, die die Mitarbeitenden von CASM sorgfältig und mit Bedacht ausgewählt haben, wirkt der Slum der Müllsammelnden nicht besonders bedrohlich. Von irgendwo tönt Musik, und Kinder klettern auf den Ballen aus Pappe und Bündeln mit Plastikflaschen herum. Bevor CASM damit begann, sich um die Kinder in den Bordos zu



Kinder spielen auf den Müllsäcken – früher der einzige Zeitvertreib für sie kümmern, war dies ihre einzige Beschäftigung. Während ihre Eltern unterwegs waren, um Geld zu verdienen, waren sie den ganzen Tag sich selbst überlassen.

„Die anderen **Kinder verachten** mich, weil ich aus einem **Slum** komme“

In Honduras gilt die Schulpflicht, jedoch sind die Kinder aus den verrufenen Bordos in den angrenzenden Vierteln nicht gerne gesehen. Außerdem wird streng darauf bestanden, dass alle die vorgeschriebene Schuluniform tragen, und die zu kaufen, können sich die Menschen aus dem Slum nicht leisten. Erst seit sich CASM um die Schulkleidung kümmerte und bei den Schulen Druck machte, die Kinder aufzunehmen, werden sie zugelassen.

Aber Rodrigo geht nicht besonders gerne hin. „Die anderen Kinder verachten mich, weil ich aus dem Slum komme.“ Lieber besucht er das kleine Zentrum für Kinder und Jugendliche, das CASM hier betreibt. Maria ist unendlich froh, dass es das gibt. „Dort haben die Kinder einen Platz, an dem sie etwas Schönes erleben können, wo man freundlich ist.“ Sie bricht ab, überlegt, wie sie das Thema Gewalt und Kriminalität ansprechen soll, ohne zu viel zu sagen, und meint dann: „Und sie lernen dort, wie man gut zusammenlebt.“

Karla wird sich wieder auf den **gefährlichen Weg** machen

„CASM ist die einzige Organisation, die sich hier um irgendetwas kümmert“, sagt auch Karla. „Die Einzigen, die uns helfen, wenn es mal wieder eine Überschwemmung gibt, oder die es überhaupt interessiert, wie es uns geht.“ Trotzdem will sie weg, so weit und so schnell wie möglich. Erst vor ein paar Monaten machte sie sich mit ihrer acht Jahre alten Tochter Ana auf den Weg, schaffte

es bis zur Grenze, wurde aufgegriffen und abgeschoben. Seither lebt sie bei ihrer Mutter. Die war froh und traurig zugleich, als die beiden plötzlich wieder vor der Tür standen. Froh, weil sie Tochter und Enkelin wiederhatte, traurig, weil sie auf ihre alten Tage darauf angewiesen ist, dass ihr jemand Geld schickt. Schon deshalb hat Karla kaum eine andere Wahl, als es wieder zu versuchen. Auch wenn der Weg für eine alleinstehende Frau mit einer minderjährigen Tochter besonders hart und gefährlich ist.

Maria hat die Hoffnung, im Norden ein besseres Leben zu finden, schon aufgegeben. Vor zwei Jahren unternahm sie einen verzweifelten Versuch, der Armut und der Gewalt ihres alkoholkranken Mannes zu entfliehen, und machte sich auf den Weg in die USA. „Ich nahm meine Söhne und schloss mich einer Karawane von Migrantinnen und Migranten an. Aber wir wurden schon in Mexiko aufgehalten und abgeschoben. Die Reise ist teuer und gefährlich. Noch mal versuche ich es nicht. Wir müssen es irgendwie schaffen, hier ein Auskommen zu finden.“

Pferd **Chapito** ist Rodrigos **Freund**

Maria lieh sich Geld, kaufte ein Pferdchen und einen Wagen und ist seither Kleinstunternehmerin. Jeden Tag machen sich ihre Söhne nach der Schule auf, um den Müll von San Pedro Sula einzusammeln, zu sortieren und an Recycler zu verkaufen. Obwohl Rodrigo mit seinen zwölf Jahren seither täglich vier bis sechs Stunden arbeitet, war diese Investition ein Glücksfall für den Jungen. Chapito, wie das magere Pferdchen heißt, ist für ihn ein wichtiger Bezugspunkt. „Wir arbeiten zusammen und wir sind Freunde“, meint er, während er liebevoll das Fell bürstet. Bevor er das Pferdchen vor den Wagen spannt, legt er noch einmal seine Wange an den warmen, weichen Hals des Tieres, das geduldig stillsteht. Dann springt er auf den Karren und verschwindet im Straßengewirr einer der gefährlichsten Städte der Welt.



Maria und ihre beiden Söhne sammeln den Müll in der Stadt und verkaufen ihn an Recyclingstellen

Rodrigo mit seinem vierbeinigen Freund Chapito – die beiden arbeiten täglich vier bis sechs Stunden



Malawi: Blaze wurde als Hexe abgestempelt

Text: Katharina Nickoleit, **Fotos:** Christian Nusch

Blaze war zehn, als ihre Eltern sich trennten und ihre Mutter Mewis zu einem neuen Mann zog. Inzwischen hat Blaze zwei Stiefgeschwister. Mit dem Stiefvater gab es von Anfang an viel Streit, er bezeichnete sie als Versagerin und schlug sie regelmäßig. Als Blaze 13 wurde, ließ sie sich das nicht mehr gefallen. Sie gab Widerworte und schwänzte die Schule, was zu noch mehr Streit und Schlägen führte. Es verbreitete sich das Gerücht, sie sei eine Hexe und von bösen Geistern besessen. Dabei war es einfach nur die Pubertät, kombiniert mit einer schwierigen Situation zu Hause.

Schließlich rannte Blaze von zu Hause weg. Die Polizei griff sie auf. Weil sie sich weigerte, nach Hause zu gehen, schalteten die Behörden das Projekt Tikondane ein, ein Schutzzentrum für Straßenkinder in Lilongwe, das von der Kindernothilfe unterstützt wird. Dort konnte sie einige Wochen bleiben. Tikondanes Sozialarbeiter Yohane Chidzala besuchte die Eltern, um sich ein Bild von der Lage zu verschaffen. Er wollte sehen, welche Möglichkeiten es gäbe, um Blaze wieder mit ihrer Familie zu vereinen. Dazu gehörte eine umfassende Beratung in Erziehungsfragen. „Ich bekam den Rat, mehr Zeit mit meiner Tochter zu verbringen, ihr zuzuhören, sie nicht zu etwas zu zwingen oder sie zu verurteilen, sondern gemeinsam mit ihr nach Lösungen zu suchen“, erinnert sich Mutter Mewis. „Und ich verstand, dass ich offen mit meinem Mann sprechen muss, dass es so nicht weitergehen kann. Er muss die Kinder aus meiner ersten Ehe akzeptieren.“

Nach dem Besuch des Sozialarbeiters entspannte sich die Situation zwischen Blaze und ihrer Familie deutlich. Trotzdem konnte sie nicht in ihre alte Schule zurück. Sie war als Hexe abgestempelt worden, und es gab zu viele Gerüchte und Vorurteile über ihren angeblich schwierigen Charakter. Deshalb half Tikondane ihr, ein Internat zu finden, in dem niemand von ihrer Vergangenheit wusste und Blaze einen Neustart machen konnte. Das Projekt übernahm auch die Schulgebühren. Die Mitarbeitenden sind überzeugt, dass jedes Kind seine Potenziale entfalten kann, wenn es die Chance dazu bekommt.

„Seit ich bei Tikondane war, hat sich viel verändert!“, sagt Blaze. „Wenn ich am Wochenende oder in den Ferien daheim bin, fühle ich mich willkommen und akzeptiert. Und ich bin jetzt viel besser in der Schule, weil es zu Hause keine Probleme mehr gibt und ich mich ganz aufs Lernen konzentrieren kann.“

Auch ihre Mutter ist erleichtert und dankbar. „Tikondane hat meine Tochter verändert. Ich hätte nicht zu träumen gewagt, dass sie einmal ein so kooperatives und lernbegieriges Mädchen wird.“ Blaze hat unterdessen feste Zukunftspläne. „Ich habe begriffen, dass ich keine Versagerin, sondern klug bin und etwas im Leben erreichen kann. Ich möchte meinen Schulabschluss machen und Krankenschwester werden!“



Sozialarbeiter Yohane Chidzala erkundigt sich bei Blaze und ihrer Mutter, wie es ihnen geht

Mehr **Kinderschutz** im **Internet!**



Text: Dr. Magdalene Pac, **Foto:** Jakob Studnar

Kinder sind im Internet zunehmend der Gefahr ausgesetzt, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden. Die Täter – sie sind meist männlich – suchen online Kontakte zu Minderjährigen, um sie sexuell auszubeuten. Setzen Sie sich gemeinsam mit uns dafür ein, dass Mädchen und Jungen im Internet geschützt werden.

Gewalttäter tauschen in entsprechenden Foren Missbrauchsdarstellungen (unzutreffend auch mit dem Begriff Kinderpornografie bezeichnet) aus und weisen im schlimmsten Fall Kindesmissbrauch per Live-Stream an – Missbrauch von Kindern „On demand“ sozusagen. Leider haben sich hier die Philippinen zu einem Hotspot entwickelt. An diesem grausamen Beispiel wird die internationale Verquickung der Verbrechen sichtbar: Die Täter sitzen vor allem in Europa und Nordamerika und missbrauchen auf digitalem Wege, über Tausende Kilometer hinweg, schutzbedürftige Kinder, deren Familien besonders stark von Armut betroffen sind.

Täglich sind **750.000** potenzielle **Täter** auf der Suche

Sexualisierte Gewalt im Internet hat unter anderem als Folge der Coronapandemie und der Digitalisierung in den vergangenen Jahren weltweit stark zugenommen. Hinter jeder Missbrauchsdarstellung, die im Netz auftaucht, steht ein Kind, das sexualisierte Gewalt und Ausbeutung erlebt. Laut Polizeilicher Kriminalstatistik für das Jahr 2021 sind die Missbrauchsdarstellungen in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um 108,8 Prozent auf 39.000 Fälle gestiegen. Das Dunkelfeld ist um ein Vielfaches höher. Das FBI schätzt, dass weltweit täglich rund 750.000 potenzielle Täter auf der Suche nach Kindern im Internet sind.

Wir brauchen Ihre **Unterschrift** für mehr **Kinderschutz** im **Internet**

Im Rahmen unserer politischen Arbeit fordern wir die Bundesregierung dazu auf, Kinderschutz im Internet zu stärken. Und dabei brauchen wir Ihre Hilfe, liebe Leserinnen und Leser. Sie können uns unterstützen, indem Sie unsere Petition unterzeichnen. Gemeinsam mit der International Justice Mission, der Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung (ECPAT), World Vision Deutschland sowie weiteren Kinderrechtsorganisationen fordern wir die Bundesregierung auf:

- 1 das Recht von Kindern und Jugendlichen auf digitalen Schutz vorrangig zu behandeln.
- 2 Unternehmen durch verbindliche Verpflichtungen in die Verantwortung zu nehmen.
- 3 die Internationale Zusammenarbeit durch klare Zuständigkeiten und effiziente Kooperationsstrukturen der Strafverfolgungsbehörden zu stärken.
- 4 eine wirksame Strafverfolgung zu ermöglichen – durch klare Gesetze, umfassende Informationen und verpflichtende Fortbildungen für Polizei und Justiz.

Kinderschutz
im Internet

#SafeSeinOnline

Für ein Netz, in dem
Kinder sicher sind.

Jetzt unterschreiben!



Sie können ganz einfach digital über den QR-Code unterschreiben:

Alternativ können Sie die Petition auch direkt unter folgendem Link aufrufen:
www.kindernothilfe.de/kinderschutz-im-internet

Jede Unterschrift ist wichtig!
Bitte helfen Sie mit, Kinder zu schützen!



Problematisch ist darüber hinaus, dass Jugendliche selbst Darstellungen sexualisierter Gewalt produzieren, besitzen und verbreiten. Diese Zahl hat sich seit 2018 mehr als verzehnfacht.

Unsere **Arbeit** für einen **sicheren** digitalen Raum für **Kinder**

Gemeinsam mit unseren Projektpartnern setzen wir uns auf vielfältige Weise dafür ein, dass Mädchen und Jungen durch das Internet nicht gefährdet werden. In Indonesien, Nepal und auf den Philippinen läuft aktuell eines unserer größten Projekte zum Thema „Cyber-Kriminalität gegen Kinder stoppen: Mehr Sicherheit und Schutz im Internet“. Ziel ist es, in diesen Ländern sowie



Screenshot aus einem Workshop unserer Partner

auf globaler Ebene funktionierende Kinderschutzstrukturen zu schaffen. In dem Projekt verfolgen wir eine mehrdimensionale Strategie: Verschiedene Zielgruppen werden über die Gefahren, die Kindern im Internet und durch das Internet drohen, aufgeklärt und geschult. Dafür bringen wir die Entwicklung von entsprechenden Materialien voran. Regionale und internationale Kinderschutzakteurinnen und -akteure vernetzen sich im Rahmen der Projektarbeit und arbeiten gemeinsam daran, die nationalen und regionalen gesetzlichen Grundlagen für den Kinderschutz im Internet zu verbessern.

DANKE



Arbeitskreis München

„Sich 30 Jahre lang für ein und dieselbe Organisation zu engagieren, zeigt eine große Wertschätzung unserer Arbeit“, sagt Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe. „Und diese Wertschätzung geben wir gerne an jeden Einzelnen in der Gruppe zurück. Wir sind sehr dankbar, dass wir auf die treue und zuverlässige Unterstützung der Arbeitskreismitglieder zählen dürfen. Menschen wie sie machen unsere Arbeit überhaupt erst möglich.“

Die Idee zur Gründung eines Münchner Kindernothilfe-Arbeitskreises hatten Uschi und Günter Pilipp 1992 nach einem Besuch ihres Patenkindes in Südindien. Über die Kindernothilfe-Geschäftsstelle ging eine Einladung an alle Patinnen und Paten in der Stadt. Christian und Annette Schwarzenberg fühlten sich davon angesprochen – beide sind bis heute im Arbeitskreis aktiv: „1991 kamen wir aus der ehemaligen DDR nach München und haben schnell Fuß gefasst. Wir wollten anderen auch etwas Gutes tun und entschieden uns für eine Patenschaft bei der Kindernothilfe, weil uns das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe angesprochen hat.“ Weitere Gründungsmitglieder waren Georg Gut, lange Zeit das älteste Mitglied eines Kindernothilfe-Arbeitskreises bundesweit, und Gertrud Gregorius. Auch Werner und Heidi Röpke sind immer noch dabei.

Mit Aktionen und Veranstaltungen etwa auf dem Rotkreuzplatz in Neuhausen machten die Mitglieder die Kindernothilfe in der Stadt bekannt. „Oster- und Weihnachtsmärkte in der Auferstehungskirche brachten großartige Spendeneinnahmen“, erzählt Stefan Moschel aus dem heutigen Leitungsteam. „Einige Mitglieder hatten das ganze Jahr über gehandarbeitet und gewerkelt, damit wir ein großes Angebot präsentieren konnten!“

Im Jahr 2000 organisierte Ehepaar Pilipp den ersten Bücherflohmarkt auf dem Rotkreuzplatz. Bis 2015 fanden jährlich bis zu sieben dieser Veranstaltungen statt, teilweise in Verbindung mit allgemeinen Flohmärkten. „Zu den Höhepunkten der vergangenen 30 Jahre gehört zum Beispiel unsere Teilnahme am 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München“, erinnert sich Stefan Moschel, „außerdem die Durchführung von Benefizveranstaltungen und die Teilnahme am Münchner Christkindmarkt. Seit unserem Bestehen haben wir mehr als 300.000 Euro für Projekte der Kindernothilfe weltweit zur Verfügung gestellt.“

Im Oktober feierten die zurzeit 20 Mitglieder im Rahmen eines Erntedank-Familiengottesdienstes in der Lutherkirche in München-Giesing ihr Jubiläum. Die Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann, selbst gebürtige Münchnerin, hielt die Predigt. Natürlich nutzte der Arbeitskreis auch die Einnahmen dieses Tages von 838 Euro für den guten Zweck: für ein Familienprojekt in Sambia. Dank der Unterstützung vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zählt für dieses Projekt jede Spende vierfach, sodass den Familien 3.352 Euro zugutekommen.



„Ja, ich mach's“

Eine Würdigung von Christina Rau



Foto: Jakob Studnar



Foto: Jakob Studnar



Foto: Jürgen Schübelin

Fast 25 Jahre setzte sie sich für die Arbeit der Kindernothilfe ein. Jetzt zieht sich die 65-Jährige zurück. Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe, würdigt in einem offenen Brief eine ganz besondere Frau.

Liebe **Christina Rau**,

„Andere fangen mit 65 an, sich ehrenamtlich zu engagieren. Ich war mein Leben lang ehrenamtlich tätig.“ Sie erklärten es mir im vergangenen Jahr mit einem Augenzwinkern und gleichzeitiger Ernsthaftigkeit im Rückblick auf Ihren beinahe lebenslangen gesellschaftlichen Einsatz für die Nächsten „und die Übernächsten“. Politisches Bewusstsein war Ihnen, der Enkelin von Bundespräsident Heinemann, schon in die Wiege gelegt, lang bevor Sie später in England Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Geschichte studierten. Und auch der protestantische Geist, das eigene Leben so auszurichten, dass andere ebenfalls etwas davon haben, prägte Sie von früh an.

„Als ich heiratete, lernte ich die Kindernothilfe durch meinen Mann kennen, der schon lange Pate war“, erinnern Sie sich. Als 1999 die Stiftung der Kindernothilfe gegründet wurde, waren Sie gerne bereit, Mitglied im Stiftungsrat zu werden. Ihre Bekanntheit als First Lady ermöglichte es Ihnen, viele Stiftenden zu erreichen, um langfristig zu helfen. So wurden aus Ihrem damaligen „Ja, ich mach's“ fast 25 Jahre Einsatz für benachteiligte Kinder weltweit.

Mit großem persönlichen Interesse setzten Sie sich auch als Schirmherrin unserer jährlichen Medienpreisverleihung und bei

unserer bundesweiten Kampagne „Action!Kidz – Kinder gegen Kinderarbeit“ ein. Auf Reisen überzeugten Sie sich selbst von der Wirksamkeit unserer Projekte – und konnten damit auch andere überzeugen: „Ich habe selbst gesehen, dass die Arbeit Früchte trägt.“ Der direkte Kontakt zu den Menschen war Ihnen bei allen Projektbesuchen besonders wichtig. Unkompliziert und natürlich drückten Sie mit Kindern in Äthiopien die Schulbank, ließen sich von Jugendlichen in Brasilien durch ihr Viertel führen oder diskutierten mit Mitgliedern einer Frauen-Selbsthilfegruppe in Bangladesch.

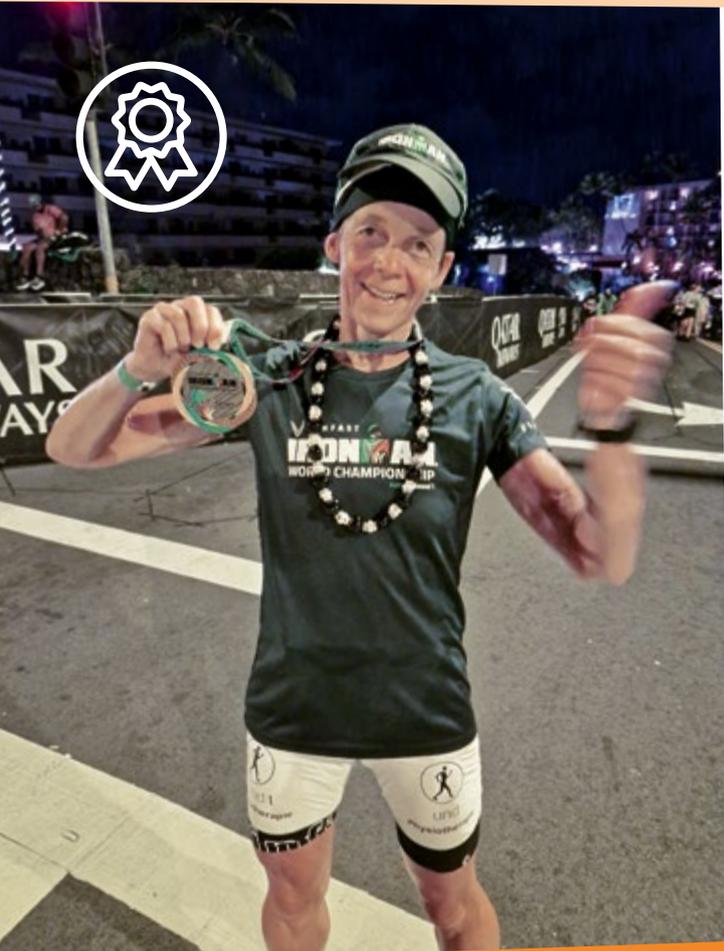
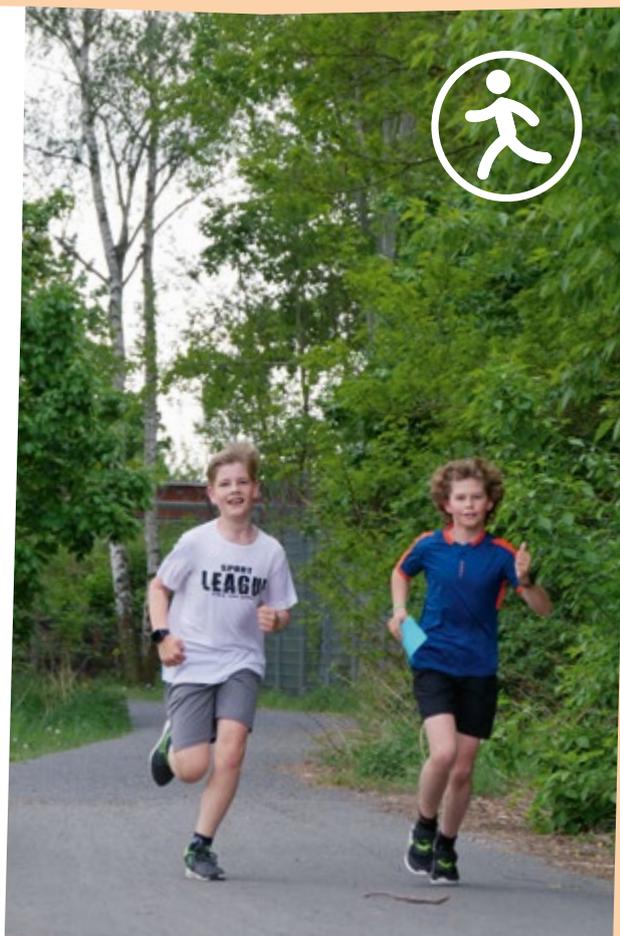
Ihre kluge und nachdrückliche Art, Fragen zu stellen, Dinge anzusprechen und zu bewegen, beeindruckten mich immer wieder. Und nicht nur mich: Ihr aus dem Herzen kommendes Engagement bewegte über die Jahre auch viele andere, sich zu interessieren und sich für benachteiligte Kinder und ihre Familien einzusetzen. Das wünschen Sie der Kindernothilfe zum Abschied: dass sich viele weitere Menschen für die „Übernächstenliebe“, wie wir sie bei der Kindernothilfe leben, begeistern lassen und sich für andere engagieren – so wie Sie selbst es zeit ihres Lebens gehalten haben. Von Herzen Dank dafür!

Ihre Katrin Weidemann

Panketal: Benefizlauf-Rekord mit 1.854 Kilometern

Beim 15. Benefizlauf des Gymnasiums Panketal sorgten viele Engagierte mit großem Enthusiasmus für einen reibungslosen Ablauf. „Es geht dabei nicht nur ums Geldsammeln. Spaß, Sport und Gemeinschaftserlebnis spielen natürlich auch eine große Rolle“, erklärte Lehrer Stefan Schmidt, der bei allen Benefizläufen dabei war. Der Lauf endete mit unglaublichen 1.854 Kilometern und Runden sowie Einnahmen von 11.000 Euro! Die Summe ist umso erstaunlicher, da an dieser Schule gerade einmal 250 Heranwachsende lernen. Die Mädchen und Jungen hatten als Empfänger zwei Organisationen ausgesucht – eine davon war die Kindernothilfe. Horst Krapohl vom Kindernothilfe-Arbeitskreis Berlin kam wie schon in den Vorjahren gern zur symbolischen Scheckübergabe vorbei und brachte aktuelle Informationen über das Kinderschutzprojekt in Malawi mit, das die Schule seit Jahren unterstützt.

Das Gymnasium kann aber nicht nur Sport, sondern macht auch Theater. Bei Benefizaufführungen – mal Komödie, mal Krimi, mal Drama – zeigen die Nachwuchstalente ihr Können. Für das leibliche Wohl sorgt immer der jeweilige Abiturjahrgang. Die Einnahmen kommen ebenfalls in den großen Spendentopf, mit dem diese großartige Schule die Kindernothilfe seit 2007 unterstützt.



Hawaii: Auch die Kindernothilfe gewinnt beim Ironman 2022

Organistin und Chorleiterin Gilla Sauerbeck aus Offerdingen ist begeisterte Triathletin. Sie qualifizierte sich sogar für die Ironman World Championship auf Hawaii im Oktober 2022!

Sie wollte diesen außergewöhnlichen Wettkampf nicht nur zum Selbstzweck nutzen und entschied kurzerhand, die Kindernothilfe damit zu unterstützen – wie schon bei ihrem ersten Ironman. „Durch mein Engagement als Kinderchorleiterin weiß ich, wie wichtig es ist, Kinder zu fördern und ihnen eine Perspektive zu geben.“ Sie suchte sich Sponsorinnen und Sponsoren sowie Privatleute, die bereit waren zu spenden, und stieß damit in ihrem Heimatort auf große Resonanz. Ganze Familien verfolgten gespannt den Wettkampf, unter anderem über die Website. Gilla Sauerbeck erreichte in ihrer Altersgruppe den unglaublichen 38. Platz und sammelte großartige 2.226 Euro an Spenden!



Koblenz: Gelungenes Kartoffelfest mit 130 Gästen



Das Fest des Kindernothilfe-Arbeitskreises Koblenz mit Unterstützung des Ortsausschusses der katholischen Kirchengemeinde in Eitelborn, des Pfadfinderstamms Weiße Rose und des Kindergartens war ein voller Erfolg. Im Erntedankgottesdienst unter der Leitung von Martina Kissel-Staude führte die „Zwergengruppe“ ein Theaterspiel auf, für die Musik sorgte Thomas Burbach. Anschließend stürmten die Gäste das reich gedeckte Büfett – u. a. mit dem heiß begehrten „Döppekuchen“ (Topfkuchen) in vielen Variationen. Darüber hinaus verkaufte der Arbeitskreis leckere Marmeladen und tolle Handarbeiten. Die Lesezeichen der elfjährigen Sophie sorgten für weitere Einnahmen zugunsten des Äthiopien-Projekts, das die Gruppe seit Jahren unterstützt. Der Pfadfinderstamm bot Herbstbasteln und Tiergesichter-Schminken an. Der Arbeitskreis dankt allen Aktiven herzlich für das große Engagement und freut sich über den fantastischen Erlös von 2.500 Euro.



Aurich: Die „Alchemillen“ helfen Kindern in Afghanistan



Seit 45 Jahren ist Marie-Louise Bähr aus voller Überzeugung Kindernothilfe-Patin. „Ich war mir immer absolut sicher, die richtige Organisation zu unterstützen“, schreibt sie uns. Außerdem engagiert sie sich in ihrer Gruppe „Alchemilla“, benannt nach der Pflanze „Frauenmantel“ als Sinnbild für den Schutz, den Frauen Kindern gewähren. Acht großartige Damen, inzwischen alle im Ruhestand, sammeln mit Aktionen und Veranstaltungen Spenden für Kinder in ihrer Region, die in Not geraten sind. „Dabei habe ich auch schon Patenschaften vermitteln können“, erzählt Marie-Luise Bähr. „Die Kindernothilfe ist für mich das ‚Gewissen‘ für die Kinder der ganzen Welt.“

Manchmal kommt mehr Geld zusammen als erhofft. Das spendet die Gruppe dann auch an Organisationen, die sich außerhalb ihrer Region engagieren. „Ich habe die Kindernothilfe vorgeschlagen, weil ich weiß, welche hervorragende Arbeit Sie alle leisten. Nach meinem kurzen Vortrag über die Organisation war das Einverständnis sofort da. Die Kindernothilfe ist als seriös bekannt.“ Und so überwies die Alchemillen 1.200 Euro für ein Projekt in Afghanistan.





Spenden und anderen eine Freude machen – viele Motive für Grußkarten und Urkunden machen Ihre Geschenkspende über unseren Spendenshop bunt

Seit Dezember 2022 ist unser neuer Spendenshop online. Damit bieten wir Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, eine weitere Möglichkeit, unkompliziert, schnell und ganz konkret zu helfen. Das ist besonders praktisch, sollten Sie noch kurzfristig auf der Suche nach einem nachhaltigen Geschenk zum Geburtstag oder zu Ostern sein. Das Prinzip ist ganz einfach und funktioniert ähnlich wie bei großen Online-Versandhäusern.

Unser **Spendenshop** – **direkt** und **konkret** helfen

Spenden, schenken, Freude machen – es kann so einfach sein. Wer unseren neuen Spendenshop nutzt, unterstützt Hilfsprojekte der Kindernothilfe in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa und kann damit seinen Liebsten ein sinnvolles Geschenk machen.

Und so geht's:

Schritt 1: Entdecken Sie die verschiedenen Kategorien, in denen Hilfsgüter benötigt werden. Wählen Sie Ihr Spendenprodukt aus, zum Beispiel warme Mahlzeiten für Geflüchtete aus der Ukraine oder klimaresistentes Saatgut für Familien in Afrika.

Schritt 2: Legen Sie Ihr Spendenprodukt in den Spendenkorb.

Schritt 3: Im Spendenkorb können Sie nun zwischen der Urkunde oder einer der vielen Grußkarten wählen und diese anschließend mit einer Botschaft personalisieren.

Schritt 4: Einfach noch das Formular ausfüllen und die Spende abschließen. Ihre Urkunde oder Postkarte senden wir Ihnen umgehend per E-Mail zu.

So beschenken Sie nicht nur Kinder und Familien in Not, sondern auch sich selbst und Ihre Liebsten. Schauen Sie doch mal vorbei unter www.kindernothilfe.de/spendenshop.



Eine **Testamentsspende** kann **Kindern** in **Not** helfen

Mädchen und Jungen eine gute Zukunft zu geben, ist der Wunsch unserer Spenderinnen und Spender. Einige Menschen möchten die Kindernothilfe über das eigene Leben hinaus unterstützen. Manchmal führen die Überlegungen zum Testament dazu, sich näher mit der Möglichkeit der Testamentsspende zu beschäftigen. In unserem Vorsorgeratgeber informieren wir Sie über die Möglichkeiten der Testamentsgestaltung und haben die wichtigsten Fakten rund um Erbschaft und Testament zusammengestellt. Neben dem Notfallheft, das für Hinterbliebene, Erbinnen und Erben eine große Hilfe sein kann, finden Sie Informationen zur Nachlassabwicklung durch die Kindernothilfe in der Mappe. Gerne senden wir Ihnen bei Interesse unseren Vorsorgeratgeber kostenlos zu. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne auch im persönlichen Gespräch.



Frederike Elter

Telefon: 0203.7789-167

E-Mail: frederike.elter@kindernothilfe.de



Marco Hofmann

Telefon: 0203.7789-178

E-Mail: marco.hofmann@kindernothilfe.de

Ein Kaffee, der bildet.

Zum Preis eines Kaffees statten wir drei Kinder für ein Schuljahr mit Heften und Schulbüchern aus. Spende jetzt und bewirke mit Kleinem Großes.



kindernothilfe.de

„Nicht die **Behinderung** ist das **Problem**, sondern wie die **Gesellschaft** damit umgeht“



Die beiden Südafrikanerinnen Bongzi Zuma und Sue Philpott haben im Auftrag der Kindernothilfe Mitarbeitende von elf Partnerorganisationen in Südafrika und Eswatini geschult. Thema der zwei Workshops: „Schutzmaßnahmen für Kinder mit Behinderungen“. Die Journalistin Katharina Nickoleit hat mit ihnen gesprochen.

Aufmacherfoto: Lars Heidrich, **Fotos:** Christian Nusch, Jakob Studnar und Lars Heidrich



Warum brauchen Mitarbeitende von Kinderrechtsorganisationen solche Workshops?

Sue Philpott: Die meisten haben nie darüber nachgedacht, dass in den Gemeinden, in denen sie arbeiten, zehn bis 15 Prozent der Kinder behindert sind. Diese Kinder müssen in der täglichen Arbeit berücksichtigt werden. Zu sagen: „Du kannst dieses oder das nicht, also kannst du nicht mitmachen“ oder: „Uns fehlen Kenntnisse, um uns richtig um dich zu kümmern, also tun wir es nicht“ ist eine Form von Misshandlung. Gerade diese Kinder brauchen unsere Aufmerksamkeit, weil sie ohnehin benachteiligt sind.



Sue Philpott



Bongi Zuma

Wie verbreitet ist die Benachteiligung von Kindern mit Behinderungen?

Bongi Zuma: In Südafrika ist sie besonders stark ausgeprägt. Es hat vor allem damit zu tun, dass die Gesellschaft tief gespalten ist. Nirgendwo sonst auf der Welt ist die Kluft zwischen Armen und Reichen so groß wie hier. Das sorgt für eine Menge Frust, der an den Schwächsten der Gesellschaft ausgelassen wird. Und behinderte Kinder sind die Allerschwächsten.



Südafrika

Wurden Kinder mit Behinderungen von Kinderrechtsorganisationen bislang übersehen?

SP: Die Versorgung dieser Kinder findet meist wie in einem Paralleluniversum statt. Der Ansatz der Kindernothilfe ist, sie nicht separat zu sehen, sondern einfach als junge Menschen, die auf eine besondere Weise verletzlich sind. Wenn man beispielsweise das Thema Misshandlung betrachtet, so sind Kinder mit Behinderungen vier- bis fünfmal stärker davon betroffen. Deshalb müssen Organisationen, die mit Kindern arbeiten, ein spezielles Augenmerk auf sie haben.



Wie sind Sie didaktisch bei den Workshops vorgegangen?

SP: Es ist natürlich richtig und wichtig, sich mit der Kinderrechtskonvention zu beschäftigen. Aber das ist sehr theoretisch. Viel direkter ist es, die betroffenen Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen. Genau darum geht es ja. Wir haben deshalb immer wieder Kinder zitiert, die persönlich von ihren Schwierigkeiten im Alltag erzählten.

Was sind das für Probleme?

BZ: Zum Beispiel, dass Fremde in ihr Haus eindringen, wenn sie alleine sind, sie beschimpfen und misshandeln. Dass Schulbusfahrer sie beleidigen und die Mädchen unangemessen anfassen. Oder sie werden von ihren Familien zu Hause versteckt und dürfen nie raus. Entweder weil sich die Eltern schämen oder weil sie übervorsichtig sind. Das grundlegende Problem hinter alldem ist, dass niemand diesen Kindern zuhört, wenn sie solche Dinge berichten.





Wie haben die Organisationen auf diese Erkenntnis reagiert?

BZ: Manche fühlten sich überfordert. Es gab durch Corona ohnehin viele Probleme und sich dann auch noch um die speziellen Bedürfnisse dieser Kinder kümmern zu sollen, war ihnen einfach zu viel. Andere sprühten geradezu vor Ideen, wie man die Mädchen und Jungen besser schützen könnte. Eine war, regelmäßig Zeit und Raum für Treffen mit betroffenen Kindern zu schaffen, in denen sie offen über ihre Probleme und Bedürfnisse sprechen können.

SP: Das war für alle ein Aha-Moment. Davon gab es viele, vor allem dann, wenn Bongzi von ihren persönlichen Erfahrungen erzählte. Denn die machten deutlich, dass nicht die Behinderung das Problem ist, sondern wie die Gesellschaft damit umgeht.

BZ: Ich war sehr gut in Mathe. Meine Lehrerin sagte vor der gesamten Klasse: „Ein Kind, das hinkt, kann nicht so gut sein. Sie hat bestimmt geschummelt.“ Das führte dazu, dass meine Klassenkameradinnen und -kameraden mich beschimpften. Solche persönlichen Geschichten machten den Teilnehmenden deutlich, wie schlimm allein die Alltagsdiskriminierung für ein Kind ist.

Welche Wirkungen erhoffen Sie sich von den Schulungen?

SP: Die Grundatmosphäre muss sich ändern. Den Leuten muss klarwerden, dass es nicht in Ordnung ist, die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu ignorieren.

BZ: Indem die Kindernothilfe ihre Partner dazu verpflichtet hat, diese Workshops zu besuchen, hat sie einen wichtigen ersten Schritt gemacht. Wir hoffen, dass auch andere Organisationen, die mit Kindern arbeiten, Behörden und letztendlich auch alle Schulen das Thema offensiv angehen. Nur dann kann sich etwas verändern.

Damit auch Kinder mit schweren Behinderungen beteiligt werden können, kommen jetzt verstärkt Piktogramme und Bilder zum Einsatz



Die Trainerinnen

Bongzi Zuma und Sue Philpott arbeiten seit vielen Jahren für die Rechte von Kindern mit Behinderungen. Bongzi Zuma ist als Polioversehrte und Mutter eines an ADHS leidenden Sohns gleich zweifach persönlich betroffen. Sie gibt regelmäßig Seminare, in denen sie behinderte Kinder und deren Eltern über deren Rechte aufklärt. Sue Philpott setzt sich seit Jahren bei Behörden und lokalen Regierungen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. Gemeinsam vereinen die beiden Theorie und Praxis und sind damit das ideale Team für die Workshops.

Die 14-jährige Filipina hat Downsyndrom und ist in der Schule gut integriert



Kinderschutzschulungen in Afrika und Asien

Die Schulungen in Südafrika fanden in einer Mischung aus Online-Treffen und Selbstlernphasen im Rahmen eines fünfwöchigen Projekts statt. Wir wollten unsere Partner und auch andere Organisationen befähigen, ihre Kinderschutzsysteme zu erweitern und effektiver zu machen: in den Bereichen Online-Sicherheit, Kinder mit Behinderungen und gewaltfreie Erziehung. Wir haben dieses Projekt gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) von Oktober 2020 bis Dezember 2022 gefördert – in neun Ländern und mit 367.563 Euro. Nach den Schulungen setzen die Partner das Gelernte in ihren Organisationen, Gemeinden und auf politischer Ebene um. Bongzi Zuma und Sue Philpott stehen ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite. So können junge Menschen in einem kinderfreundlichen Umfeld aufwachsen und sind vor Gewalt geschützt. Wir planen, dieses sehr erfolgreiche Schulungskonzept in diesem Jahr auch auf Lateinamerika auszuweiten.

Mädchen und Jungen mit Behinderungen müssen in einem kinderfreundlichen Umfeld aufwachsen und vor Gewalt geschützt werden



Überprüfung: Haben die Workshops gewirkt?

Am Ende der fünfwöchigen Trainingsphase wollten wir natürlich wissen, wie effektiv waren die Schulungen? Konnten die Teilnehmenden mit dem Gelernten jetzt in ihrem Umfeld etwas bewirken? Bei einer Evaluierung kristallisierten sich folgende Ergebnisse heraus:

› Eine Erkenntnis war für alle besonders wichtig: Eine Person mit Behinderung ist nicht das Problem, sondern die Gesellschaft, die sie beispielsweise durch unzugängliche Veranstaltungsorte oder Transportmittel ausschließt. „Wir haben erkannt, dass wir Kinder mit Behinderungen in allem, was wir tun, einbeziehen müssen, nach dem Motto ‚nichts über uns ohne uns‘“, fasst es eine Stimme aus dem Partnerkreis zusammen.

› Unsere Partner haben jetzt den Schutz von Kindern mit Behinderungen in ihre eigenen Kinderschutzsysteme aufgenommen. Und sie geben das Gelernte auch an andere weiter: Dlanathi etwa arbeitet mit einer Schule für Sehbehinderte zusammen, um deren Kinderschutzpolitik zu stärken.

› Die Organisationen schulen seit den Workshops ihr Personal, Mitarbeitende in Gemeinden und Schulen sowie alle, die mit Kindern mit Behinderungen in Kontakt sind: Sie müssen erkennen, wie wichtig ihr Schutz und auch ihre Beteiligung sind. Einige haben bereits konkrete Maßnahmen in Angriff genommen, wie zum Beispiel bei Renovierungsarbeiten die Barrierefreiheit sicherzustellen. Unwegsamen Schulwege müssen angegangen werden. Gemeinden müssen besser zusammenarbeiten, um größeren Schutz und Hilfe für Mädchen und Jungen, die Gewalt erfahren haben, zu garantieren. Und damit auch Kinder mit schweren Behinderungen beteiligt werden können, kommen jetzt verstärkt Piktogramme, Bilder oder z. B. die „unterstützte Kommunikation“, also mit Gesten, Mimik oder Sprache, zum Einsatz.

› Einige Partner arbeiten mit anderen Nichtregierungsorganisationen und Netzwerken zusammen, insbesondere mit behindertenbezogenen Organisationen und solchen, die den Kinderschutz unterstützen. Indlela Mental Health z. B. hat sich mit dem Zentrum für alternative und ergänzende Kommunikation zusammengetan, um junge Menschen mit schweren Behinderungen beteiligen zu können: „Es stellt Infos bereit, die junge Menschen verstehen können, z. B. anhand von Bildern.“

› Die Familien der Kinder sind jetzt mehr ins Blickfeld gerückt: Ihre Herausforderungen müssen ernst genommen, ihr Bedarf an Unterstützung berücksichtigt werden, und sie selbst müssen verstehen, wie wichtig der Schutz ihrer Töchter und Söhne ist.

› Das Gelernte in den Workshops fließt auch in die Lobbyarbeit auf politischer Ebene ein. So wurden zum Beispiel Stimmen von Kindern mit Behinderungen in den „Schattenbericht zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in Südafrika“ aufgenommen. Solche Schattenberichte werden beim UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen parallel zur staatlichen Berichterstattung eingereicht.



„Mein Traum ist es,
mit Kindern zusammen
**eine bessere Welt für
alle Kinder** zu gestalten.“

Felix Kaloki, Kindernothilfe-Koordinator für Kenia

Foto: Lars Heidrich

Felix Kaloki war 26 Jahre lang Kindernothilfe-Koordinator für Kenia, Ruanda und Burundi.

Jetzt ging der 70-Jährige in den Ruhestand. Georg Müller, Referatsleiter Afrika, hat mit ihm gesprochen.

Felix Kaloki, wie sind Sie zur Kindernothilfe gekommen?

Ich war vorher im öffentlichen Dienst. Als Naturschützer habe ich versucht, Gemeinden zu helfen, von den reichhaltigen Ressourcen des Meeres und der Küste nachhaltig zu profitieren – von den Mangroven zum Beispiel oder auch durch kommunalen Naturschutz oder naturnahen Tourismus an der Küste. Ich konzipierte einen Projektvorschlag und stellte ihn dem Kindernothilfe-Regionalbeauftragten für Ostafrika, Victor Burihabwa, vor. Ich wollte diese Organisation mit ins Boot holen. Er erklärte mir, dass sie keine Regierungsprojekte unterstützen, fand aber, dass ich mit meiner Expertise sehr gut zur Kindernothilfe passen würde. Victor überzeugte mich, in ähnlichen, aber stärker kinderbezogenen Entwicklungsprojekten mitzuarbeiten. So fing ich 1996 bei der Kindernothilfe an.

Was hat Sie an unserer Arbeit am meisten beeindruckt?

Wie konsequent die Kindernothilfe ihren Weg von einer Hilfs- zu einer Kinderrechtsorganisation gegangen ist – obwohl sie dabei auch Partner verloren hat. Mit diesem neuen Ansatz konnte sie nicht mehr nur einzelne Kinder fördern, sondern ganze Gemeinschaften und Gemeinden. Die Partner bearbeiten jetzt die Ursachen für Kinderrechtsverletzungen und erzielen durch entsprechende Projekte nachhaltigere Ergebnisse. Außerdem machte es mir viel Freude, auch in anderen afrikanischen

Ländern Kindernothilfeprogramme mit aufzubauen, z. B. in Simbabwe, Sambia, Malawi und Burundi. Und ich habe die Organisation immer als offen für meine Meinung und Standpunkte erlebt.

Was wünschen Sie der Kindernothilfe?

Ich hoffe sehr, dass sie auch weiterhin hohe Professionalität mit christlichen Werten verbindet: Diese Werte bilden die Basis für wahre Partnerschaft mit den Organisationen vor Ort. Sie soll ihre Partner und Projekte bestmöglich unterstützen, beraten und in alle Entscheidungen einbeziehen. Und es sollten immer Partnerschaften auf Zeit sein, um Abhängigkeiten und Risiken in der Zusammenarbeit zu vermeiden.

Was sind Ihre Zukunftspläne?

Ich werde weiterhin mit großer Freude meine Rolle als Familienvater ausfüllen, mir auch Pausen und Ruhe gönnen und Dinge tun, für die ich lange keine oder wenig Zeit hatte. Dazu gehört auch, mich wieder stärker in der lokalen Entwicklungsarbeit meiner Gemeinde zu engagieren. Nichtsdestotrotz, sollte die Kindernothilfe meine Expertise und Erfahrung für einzelne Vorhaben in Afrika auch in Zukunft brauchen, stehe ich sehr gerne zur Verfügung.

Action!Kidz-Material



Ländermodul **Indonesien**

Neben dem Basismodul „Kinderarbeit“, einem Modul für „Workshops für den kirchlichen Unterricht“ und drei Ländermodulen zu „Kinderarbeit in Haiti, Indien und Sambia“ können Sie jetzt auch das Heft zu „Kinderarbeit in Indonesien“ bestellen. Mit Länder- und Sachinformationen, Hinweisen auf Film- und Bildmaterial, spannenden Unterrichtsideen und Arbeitsblättern. **16 Seiten**

Das Poster zur Kampagne **2022/2023**
DIN A2, gefalzt



„Kinder, Kinder“ 33: **Indonesien**

Robinson landet mit dem Zauberbuch in der Hauptstadt Jakarta, knietief im verdreckten Meerwasser, und muss gerettet werden. Er sieht eine gigantische Mauer, halb versunkene Häuser und arbeitende Kinder. Er wird völlig kopflos, als er die singende Sari trifft, gerät in ein Unwetter, bekommt eine Welle auf den Kopf und landet mit einem lebendigen Mitbringsel wieder auf dem Dachboden. Mit Länder- und Projektinfo, Themen-seiten über die Hauptstadt Jakarta, die langsam im Meer versinkt, und den Klimawandel sowie einem großen Bastel-, Mal- und Rezeptteil. **28 Seiten**



Jahreslosung 2023

Meditation: Die Auslegung schrieb Matthias Lehnert, Vorsitzender des Aufsichtsrates von Fairtrade und Referent der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, DIN A5, 8 Seiten

Grußkarte: Doppelpostkarte ohne Umschlag

Poster: DIN A3, gefalzt



Der **Buchtipp**

Mehr als 100 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Auch Deutschland trägt zur Verschärfung der Fluchtursachen bei, wie eine unabhängige Fachkommission der Bundesregierung 2021 festgestellt hat. Wie wirkt sich unser Wirtschafts- und Lebensstil auf die Lebensbedingungen in anderen Ländern aus? Mit einem Beitrag von Schauspielerin und Kindernothilfe-Botschafterin Natalia Wörner. **160 Seiten, gebunden, 22 Euro, Bezug über den Buchhandel**



Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111,

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de,

www.kindernothilfe.de/material

Alle Materialien sind kostenlos,

über eine Spende freuen wir uns!

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
Kornelia Olivier: Tel. 0203.7789-266
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirche & Gemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Frederike Elter: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Claudia Leipner: Tel. 0203.7789-277
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 102.200, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Katharina Drziska (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern,
Titelbild: Imago
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

**Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank**

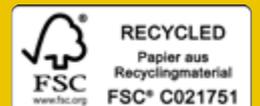
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40

BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

GOGREEN



Das Papier dieses Magazins ist mit
dem Blauen Engel zertifiziert.

